

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 116 (2022)
Heft: 3

Anhang: Erwägungen 1/2022 : Journal der Theologischen Bewegung für Solidarität und Befreiung. Weltweite Kirche erleben : die 11. Vollversammlung des ÖRK

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Erwägungen 1/2022

Weltweite Kirche erleben: die 11. Vollversammlung des ÖRK

Die Teilnahme an einer Vollversammlung des Ökumenischen Rats der Kirchen (ÖRK) ist ein eindrückliches, prägendes Erlebnis – sowohl für kirchliche Delegierte wie für Besucher*innen, die auf eigene Initiative an einen solchen Anlass reisen. Darüber sind sich jedenfalls alle einig, die schon einmal eine Vollversammlung besucht haben. Auch wenn sie, je nach Blickwinkel, zwischen guten und schwierigen Erfahrungen hin- und hergerissen wurden.

Dieses Jahr nun, Ende August, findet ein solch weltweites Kirchentreffen in nächster Nähe der Schweiz, nämlich in Karlsruhe statt. Damit können für einmal auch jene etwas ÖRK-Luft schnuppern, denen eine Reise nach Südkorea, Brasilien oder Simbabwe, wo die letzten drei Versammlungen stattfanden, bisher zu weit war. Einen Eindruck, was Besucher*innen erwartet, möchte deshalb die vorliegende Nummer der *Erwägungen* geben. Und auch konkrete Hinweise zu Fragen, wie man am besten nach Karlsruhe kommt, welche Anlässe man besuchen oder wie man sogar aktiv einen Begegnungsort mitgestalten kann.

«Die Liebe Christi bewegt, versöhnt und eint die Welt» heisst das Leitthema, das für diese Versammlung gewählt wurde. Ob es eine vage Hoffnung bleibt oder zu Beschlüssen führen wird, die in der heutigen, mehr als je zerrissenen Welt konkrete Auswirkungen haben werden – dazu können alle Teilnehmenden etwas beitragen.

Christine Voss

**Was geht uns
der ÖRK an?**

Christine Voss
S. 18

**Einladung
nach Karlsruhe**

S. 21

**Zwischen
Spannung und
Verbundenheit**

Gertrud Bernoulli,
Susanne Schneeberger,
Albrecht Hieber
S. 22

**Casa Común 2022:
die Zukunft
unserer Welt
im Blick**

Martin Gück
S. 24

**Offener Brief
an die weltweite
Ökumene**

S. 26

**Karlsruhe und
die Schweiz**

Christine Voss
S. 27

**Dabei sein
in Karlsruhe**

**Information,
Beratung,
Kontakte**

S. 28

**Abschied von
Francisco Gmür**

TheBe-Vorstand,
Sonja Kaufmann,
Christoph Albrecht
S. 29

Aus dem Vorstand
S. 31

Arbeitsgruppen
S. 31

Was geht uns der ÖRK an?

Christine Voss

Der Ökumenische Rat der Kirchen (ÖRK) ist der grösste und bedeutendste Zusammenschluss von Kirchen verschiedener Konfessionen. Er steht damit für das weltweite ökumenische Miteinander – und ist dennoch vielen unbekannt. Hier ein Überblick zu Geschichte und Gegenwart.

Es ging mir so wie vielen anderen auch: Lange Zeit war mir das Kürzel ÖRK kein Begriff, trotz kirchlichem Engagement. Später, als ich Kirchenpflegerin in meiner Gemeinde wurde, erhielt ich einen dicken Ordner von der reformierten Zürcher Landeskirche zugeschickt, in dem mir die verschiedenen Bereiche kirchlicher Arbeit vorgestellt wurden. Darunter war auch ein kurzes Porträt des ÖRK mit seinem Sitz in Genf. Doch dieses komplexe Gebilde schien mir eher weit weg zu sein, örtlich wie inhaltlich.

Wieder etwas später: Durch meine Mitarbeit bei Kairos Europa¹, einem ökumenischen Netzwerk, das sich für gerechtere Verhältnisse in Europa und in dessen Beziehungen zum Süden einsetzt, komme ich immer häufiger in Kontakt mit Vertreter*innen anderer Kirchen. Zu Sitzungen fahre ich nun nach Genf, wo Kairos Europa in den Räumen des ÖRK Gastrecht genießt, oder in verschiedene europäische Länder, wo Kirchen unter völlig anderen Umständen als in der Schweiz arbeiten und zum Teil ganz andere Vorstellungen, Ziele oder Formen vertreten, als ich sie mir gewohnt bin. Das ist herausfordernd, manchmal auch schwierig, aber immer hoch spannend. Ich muss meinen Blickwinkel erweitern, die «Probleme» der Schweizer Kirchen rücken in den Hintergrund, Wichtiges wird unwichtig und umgekehrt, «weltumspannende Kirche» bekommt Hand und Fuss.

Genau das ist die Erfahrung, welche ein Blick auf den ÖRK und dessen Arbeit kirchlich Interessierten anbieten kann. Besonders dann, wenn die Möglichkeit besteht, an einer Vollversammlung teilzunehmen, wie sie im kommenden August und September in Karlsruhe stattfinden wird.

Weltweite Gemeinschaft

Der Ökumenische Rat der Kirchen vereint unter seinem Dach 350 verschiedene Kirchen, Denominationen und kirchliche Gemeinschaften aus mehr als 110 Ländern. Diese wiederum vertreten mehr als 500 Millionen Christinnen und Christen weltweit. Zu den Mitgliedern gehören eine Mehrzahl der orthodoxen Kirchen und die meisten evangelischen Kirchen (reformierte, lutherische, baptistische, methodistische Kirchen), die anglikanische, die christkatholische bzw. altkatholische Kirche wie auch die meisten altorientalischen Kirchen.

Die Römisch-katholische Kirche (RKK) ist nicht Mitglied des ÖRK. Wie auf der Website des ÖRK dezent vermerkt wird, ist einer der Gründe dafür das «Selbstverständnis der RKK». In anderen Worten: Die Formulierung, die Papst Johannes Paul II. in der Erklärung *Dominus Jesus* (2000) erneut bekräftigte, dass nämlich die Römisch-katholische Kirche «einzig wahre Kirche Christi» sei, verbietet logischerweise eine Zusammenarbeit auf Augenhöhe mit anderen Kirchen.

In der Praxis sieht es aber anders aus: Vor allem in den deutschsprachigen Ländern arbeiten katholische und evangelische Kirchen schon längere Zeit auch auf institutioneller Ebene zusammen, so in der «Arbeitsgruppe christlicher Kirchen» in Deutschland und in der Schweiz sowie im «Ökumenischen Rat der Kirchen in Österreich». Die drei Institutionen sind alle dem ÖRK angeschlossen. Aber schon vorher gab das Zweite Vatikanische Konzil in den 1960er Jahren einen wichtigen Impuls zur Förderung der gegenseitigen Kontakte, und im Juni 2018 setzte Papst Franziskus durch einen offiziellen Besuch beim ÖRK ein weiteres Zeichen ökumenischer Offenheit.

Wandlungen

Die Wurzeln des ÖRK liegen in der modernen «Ökumenischen Bewegung», die Anfang des 20. Jahrhunderts in Student*innenkreisen entstand und das Anliegen, über konfessionelle Grenzen hinweg zusammenzuarbeiten, immer dezidierter formulierte. Schon 1937 beschloss eine Reihe führender kirchlicher Persönlichkeiten, einen Ökumenischen Rat der Kirchen zu gründen. Zu diesem Schritt kam es dann aber erst nach dem Zweiten Weltkrieg, im August 1948, als Vertreter von 147 Kirchen in Amsterdam zusammenkamen und eine gemeinsame Basis formulierten.

Der Beginn dieser ersten Vollversammlung wurde durch eine Ansprache des Schweizer

Theologen Karl Barth geprägt. Gleich anschließend gab es scharfe Auseinandersetzungen um die Frage, wie politisch der ÖRK sein dürfe – was kurz nach dem Zweiten Weltkrieg und der Aufteilung Europas in Ost und West vor einem anderen Hintergrund stand als heute. Schliesslich hielt die Versammlung fest, «dass die Kirchen kein Gesellschaftssystem zu bevorzugen hätten». Doch die Debatten um politische Stellungnahmen sollten den ÖRK weiterhin und bis heute prägen und beunruhigen.

Ein Blick auf die Bilder der ersten Vollversammlung zeigt deutlich weitere Merkmale des damaligen ÖRK: Da sitzen an langen Tischen ältere *weisse* Männer mit ernsten Gesichtern, die meisten im schwarzen Anzug oder Talar. Tatsächlich waren denn auch die Gründungsmitglieder des ÖRK vorwiegend westlich und protestantisch geprägt. Doch das änderte sich bereits in den 1960er Jahren, als immer mehr unabhängig gewordene Kirchen aus den ehemaligen Kolonialgebieten des Südens um Aufnahme im ÖRK ersuchten. Ganz anders sehen somit die Bilder der letzten Vollversammlungen in Busan, Porto Alegre oder Harare aus: eine bunte Menge von Frauen, Männern und Jugendlichen, afrikanische Frauen, die im Rhythmus der Trommeln tanzen, asiatische und lateinamerikanische Gruppen in ihrer einheimischen Kleidung – fröhliche Bilder, die zum Mitmachen einladen. Der Wandel ist auch dadurch angestossen worden, dass an der Vollversammlung in Harare (1998) zum ersten Mal ein Begleitprogramm angeboten wurde, an dem Besucher*innen, die nicht Delegierte waren, teilnehmen konnten. Solche Begleitprogramme sind inzwischen Tradition. Auch in Karlsruhe wird es verschiedene Veranstaltungen geben, die für alle Interessierten offen sind.

Im Spannungsfeld gesellschaftlicher Themen

Auch inhaltlich bewirkten die Kirchen des Südens, dass neue Themen im ÖRK auf den Tisch kamen und der Blick für die Nord-Süd-Beziehungen geschärft wurde. Während zu Gründungszeiten an vorderster Stelle das gemeinsame Auftreten der Kirchen diskutiert wurde, kamen schon bald gesellschaftliche Themen zur Sprache, in deren Spannungsfeld die Kirchen schon damals standen. Die Situation kurz nach dem Zweiten Weltkrieg und die anschliessende Teilung Europas in Ost und West erlaubten kein Abseitsstehen.

So führte der ÖRK direkt nach seiner Gründung die ersten Hilfsprogramme für Flüchtlinge und notleidende Bevölkerungsgruppen

durch. Seine Mitgliedskirchen rief er dazu auf, Hilfe in den durch den Krieg zerstörten Regionen zu leisten. Als 1954 die zweite Vollversammlung des ÖRK in Evanston (USA) stattfand, war die Welt bereits vom Kalten Krieg geprägt. Der ÖRK wurde, durch seine Beziehungen zu den orthodoxen Kirchen, zum Forum für den Dialog zwischen Ost und West. An der Versammlung von Evanston formulierten die damals beteiligten Kirchen ein klares Bekenntnis zu den Menschenrechten. Dabei legten sie den Schwerpunkt auf das Recht zur freien Ausübung der eigenen Religion und bestätigten ihre Unterstützung der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte von 1948.

Zur ZerreiSSprobe wurde die Vollversammlung von 1975 in Nairobi, wo der ÖRK in klaren Worten Stellung gegen die Apartheidpolitik in Südafrika bezog. Schon 1969 war das «Programm zur Bekämpfung des Rassismus» lanciert worden, in dem Rassismus als Sünde und dessen theologische Rechtfertigung als Irrlehre bezeichnet wurde. Diese Stellungnahme gehörte zu den umstrittensten Initiativen des ÖRK und führte dazu, dass die *weissen* südafrikanischen Kirchen ihren Austritt bekanntgaben. Gemäss heutiger Beurteilung hat diese mutige Entscheidung des ÖRK aber wesentlich zur Beendigung der Apartheid beigetragen.

Frauendekade und Umweltfragen

Zu jener Zeit stand der ÖRK unter der Leitung seines ersten Schwarzen Generalsekretärs, Philip A. Potter, einem methodistischen Pfarrer von der Antillen-Insel Dominica, dessen starke Ausstrahlung und markante Theologie bis heute im ÖRK nachwirken. Potters Ehefrau Bärbel Wartenberg Potter, die später als dritte Frau zur Bischöfin der lutherischen Kirche in Deutschland ernannt wurde, setzte sich deziidiert für die Gleichberechtigung der Frauen ein. Die Themen «Frauen in der Kirche» und Frauenordination wurden zu zentralen Themen im ÖRK. Im Vorfeld der Vollversammlung von Harare wurde die Dekade «Kirchen in Solidarität mit Frauen» ausgerufen. Dadurch fühlten sich nun wiederum die orthodoxen Kirchen vor den Kopf gestossen. Auch diese Parteinahme des ÖRK führte zu Austritten, doch die meisten orthodoxen Kirchen entschieden sich schliesslich doch für eine Fortführung ihrer Mitgliedschaft.

Und nicht zuletzt hatte der ÖRK schon früh sein Augenmerk auf Umweltfragen gerichtet. An der Vollversammlung in Vancouver (1983) lud der ÖRK die Kirchen dazu ein, «in einen

Konziliaren Prozess gegenseitiger Verpflichtung für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung einzutreten». Das Kürzel GFS erlangte dann vor allem im deutschsprachigen Raum grosse Breitenwirkung, unter anderem durch das intensive Engagement des Schweizer Theologen Lukas Vischer, eines Ökumenikers der ersten Stunde, der GFS auf allen kirchlichen Ebenen einzubringen versuchte. Als Erstes nahmen die deutschen Kirchen das Thema auf, dann auch die Konferenz Europäischer Kirchen, die schliesslich, zusammen mit dem Rat der europäischen Bischofskonferenzen, zur «Ersten Ökumenischen Versammlung» in Basel (1989) einluden – ein Anlass, der weitherum für Aufsehen sorgte und eine ganze Generation von kirchlich Engagierten prägte. Auf der rein europäisch ausgerichteten Ebene, auf der die Versammlung in Basel stattfand, waren denn auch katholische und evangelische Kirchen gleichermaßen beteiligt.

Vorreiterrolle oder Rückzug?

Der ÖRK stand also viele Jahrzehnte an der vordersten Front des Zeitgeschehens, fällt wegweisende Entscheide und bewegte oder regte auch auf mit seinen klaren Stellungnahmen. Oft wurden diese dann von den nationalen Kirchen aber nicht explizit weiterverfolgt und entfalteten damit auch keine Wirkung in den örtlichen Kirchengemeinden. Ein bezeichnendes Beispiel waren die Schweizer Kirchen und das Thema Apartheid: Der damalige Schweizerische Evangelische Kirchenbund (SEK) verweigerte sich dem Aufruf des ÖRK, das Apartheidregime zu boykottieren. Und das Hilfswerk Evangelische Kirchen Schweiz (Heks), das in konsequenter Haltung sein Konto bei der UBS kündete und die Pensionskasse seiner Mitarbeitenden in eine alternative Pensionskasse überführte, geriet massiv unter Kritik seiner eigenen Trägerschaft.

In den letzten Jahren wurde es generell ruhiger um den ÖRK. Das mag auch daran liegen, dass der ÖRK zurzeit in einer schweren Finanzkrise steckt. Seit Jahren sinken die Mitgliederbeiträge, vor allem, weil die Zahlungsmoral vieler Mitglieder schlecht ist. Es gibt zwar einen Schlüssel beim ÖRK, nach dem die Beiträge berechnet werden, doch wie viel die Kirchen dann bezahlen, bestimmen sie letztlich selber. Die russisch-orthodoxe Kirche zum Beispiel gehört zu den grössten und reichsten Mitgliedskirchen, hat aber in den letzten Jahren nur umgerechnet 10'000 Franken pro Jahr nach Genf überwiesen (zum Vergleich die

deutschen Kirchen: Sie überweisen jährlich rund eine Million Euro). Seit den 1990er Jahren wurde der Mitarbeiter*innenstab des ÖRK von vorher 350 auf heute 143 zurückgefahren, ganze Arbeitsbereiche wurden geschlossen, Umstrukturierungen vorgenommen.

Diskussionen um die Zukunft

Ebenfalls kritisieren immer mehr Mitglieder die Entscheidungen des ÖRK oder fragen sogar, ob Ökumene heute überhaupt noch ein Thema sei. Aufgrund der Kritik an seinen Beschlüssen änderte der Zentrallausschuss des ÖRK, das höchste Leitungsgremium, im Jahr 2005 seine Verfassung und führte anstelle von Abstimmungen ein Konsensverfahren ein. Ausgerechnet die sonst nicht so streitfreudigen Delegierten der deutschen und Schweizer Kirchen beklagten sich dann aber darüber, dass nun ein nicht förderliches «Harmoniestreben» herrsche und «zündende Ideen» keinen Raum mehr erhielten.

Versucht der ÖRK, wie heute auch viele seiner Mitgliedskirchen oder Hilfswerke, durch einen Rückzug vor heiklen gesellschaftlichen Fragen das Anecken nach aussen, vor allem auch bei seinen oft vergraulten orthodoxen Mitgliedern, möglichst gering zu halten? Dies vermuten jedenfalls eine Reihe von ehemaligen ÖRK-Mitarbeiter*innen und anderen ökumenisch Engagierten, die sich bereits im Vorfeld der nächsten Vollversammlung mit einem Offenen Brief an die Leitung des ÖRK gewendet haben → s. 26. Was ist von den früheren Verpflichtungen geblieben?, fragen sie. Und sie kritisieren, dass das ökumenische Agieren «aufgrund einer Vermeidung von Konflikten mit politischen und wirtschaftlichen Entscheidungsträger*innen» geschwächt werde. Für die Vollversammlung 2022 in Karlsruhe fordern sie deshalb eine «Neuausrichtung des ÖRK im Sinne einer (wieder) viel intensiveren und vor allem auch entschiedeneren Auseinandersetzung mit den Überlebenskrisen von Menschheit und Schöpfung sowie ihren Ursachen».

Andere ÖRK-Engagierte halten hingegen fest, dass nur durch mehr Zurückhaltung und durch das Konsensverfahren eine Spaltung des ÖRK vermieden werden konnte. «Die Orthodoxen fühlten sich ins Abseits gedrängt, weil sie bei Abstimmungen immer in der Minderheit waren. Natürlich ist es jetzt mühsamer, weil über einzelne Anträge endlos diskutiert wird, aber nur so kann der ÖRK seine Mitgliedskirchen zusammenhalten.»

Auf welche Weise auch immer diese verschiedenen Anliegen in Karlsruhe zur Sprache kommen werden – oder auch nicht: Die Vollversammlung verspricht Debatten, die uns alle angehen. Sie mitzuverfolgen und weiterzutragen wird ein Gewinn sein.

- Christine Voss, *1956, ist Journalistin und Redaktorin der *Erwägungen*. Sie ist TheBe-Mitglied und lebt in Zürich.
christine.voss@bluewin.ch
- 1 Kairos Europa ist ein europäisches Netzwerk, das vor rund dreissig Jahren gegründet wurde, um die Stimmen der Verlierer*innen im neu entstehenden Wirtschaftsraum der EU hörbar zu machen. Auch Schweizer Basisgruppen arbeiteten bei Kairos Europa mit.



 Ökumenischer
Rat der Kirchen

Einladung nach Karlsruhe

31. August bis 8. September 2022

Die Vollversammlung ist das höchste Entscheidungsgremium des ÖRK und die einzige Gelegenheit, bei der alle Mitgliedskirchen zusammenkommen. Sie findet in der Regel alle sieben bis acht Jahre statt. An der Vollversammlung werden gemeinsame Entscheidungen über Schwerpunkte des ÖRK gefällt und der Generalsekretär für die nächste Amtsperiode gewählt.

Die diesjährige Vollversammlung in Karlsruhe wird voraussichtlich 1500 Delegierte der Mitgliedskirchen und Tausende von Vertreter*innen verschiedenster kirchlicher Organisationen sowie Besucher*innen zusammenbringen. Damit gibt sie den Kirchen die Möglichkeit, auch sichtbar und spürbar für gemeinsame Anliegen einzustehen.

Begegnungen am «Brunnen»

Wie bereits an den letzten drei Vollversammlungen bietet der ÖRK einen «Ort der Begegnung» mit einem Programm für Besucher*innen an. Dieses Jahr trägt es den Namen «Brunnen»: Wie an einem Brunnen soll man sich zusammensetzen, andere Menschen kennenlernen und, im übertragenen Sinn, seinen Durst stillen können. Am «Brunnen» werden Ausstellungen, Workshops und Diskussionsforen angeboten.

Neben diesem Programm bietet auch die Schweizer Kirche einen Begegnungsort mit Veranstaltungen an → s.27, und als alternatives Programm bereitet zurzeit ein Bündnis von verschiedenen Basisgruppen eine sogenannte Casa Común vor → s.24.

In der Schweiz sind die OeME-Fachstellen (Ökumene, Mission und Entwicklungszusammenarbeit) Anlaufstellen für Interessierte und Organisator*innen von gemeinsamen Reisen nach Karlsruhe → s.28.

Zwischen Spannung und Verbundenheit

An einer Vollversammlung des ÖRK teilzunehmen, ist für die meisten ein eindrückliches und prägendes Erlebnis. Das zeigen drei Erfahrungsberichte.

Nairobi 1975

Als ich mich 1975 auf einen Aufruf des ÖRK meldete, der Stewards für die Vollversammlung in Nairobi (Kenia) suchte, war ich kurz vor dem Abschluss meines Theologiestudiums. Ich meldete mich sofort an, weil ich auf der Suche nach einer Theologie war, die im Alltag konkret wird. An den theologischen Vorlesungen hatte ich mich ja so oft gelangweilt. Von einer Zusammenkunft der weltweiten Kirche erhoffte ich mir neue Impulse.

Als Steward war ich dann vor allem im organisatorischen Bereich tätig: Papiere kopieren, diese den Delegierten verteilen, Unterstützung des Sekretariates und Ähnliches. Trotzdem habe ich auch vom Inhalt viel mitbekommen.

Da waren zuerst einmal die Vorbereitungstreffen der Schweizer Delegierten, in die ich einbezogen wurde. An der Vollversammlung selber wurden wir Stewards so eingeteilt, dass wir an den Gottesdiensten und Bibelarbeiten teilnehmen konnten. Das waren für mich Höhepunkte, eine unglaubliche Horizonterweiterung. So viel Engagement, so viel «Power» waren da zu spüren!

Ich erinnere mich zum Beispiel lebhaft an ein Gespräch mit einer Delegierten aus Papua-Neuguinea. Obwohl ich von diesem Land vorher kaum je gehört hatte, kam es mir vor, als seien wir Seelenverwandte. Immer wieder hörte ich von Delegierten der südlichen Kirchen den Satz, der mich bis heute bewegt: «Ihr in Europa müsst nicht zu uns kommen, um uns zu helfen. Ihr solltet besser dafür sorgen, dass in euren Ländern die Banken und Konzerne endlich damit aufhören, Unrechtsregime an der Macht zu halten.»

Es war damals, 1975, natürlich auch eine ungewöhnliche Vollversammlung, weil die Kirchen des Globalen Südens den Antrag eingebracht hatten, dass die Apartheid in Südafrika auf ÖRK-Ebene verurteilt werden sollte. Es ging um konkrete Entscheidungen, zum Beispiel um die Verabschiedung des

Antirassismus-Programms, in dem zum wirtschaftlichen Boykott des Apartheidregimes aufgerufen und die Unterstützung der Befreiungsbewegungen beschlossen wurde. Natürlich wurde heftig debattiert. Ich fand es erschreckend, wie wenig Verständnis die europäischen Kirchen für die Probleme des Weltsüdens hatten. Aber am Schluss setzten sich die Kirchen des Südens durch. Und ganz zum Abschluss betete die bunte Konferenzgemeinschaft unter freiem Himmel gemeinsam das Unser-Vater, alle in ihrer je eigenen Sprache. – Theologie war für mich erfahrbar geworden.

○ Gertrud Bernoulli, pensionierte Pfarrerin

Harare 1998

Als die Vollversammlung in Harare (Simbabwe) stattfand, war ich OeME-Beauftragte im Kanton Aargau. Ich wurde von der Aargauer Kirche an die Versammlung geschickt, nicht als offizielle Delegierte, sondern als Vertreterin der Dekade «Kirchen in Solidarität mit Frauen». Für diese hatte ich mich in der Schweiz engagiert.

Die Dekade war zehn Jahre vor der Vollversammlung eingesetzt worden und fand ihren Abschluss mit einer Versammlung der beteiligten Frauen vor dem offiziellen Anlass in Harare. Dieses Treffen war für mich eine bewegende Erfahrung. Die anwesenden Frauen erzählten, viele zum ersten Mal, ihre Geschichten von Ausgrenzung oder Gewalt innerhalb der Kirche. Und es zeigte sich, dass die Erfahrungen im Norden und Süden der Welt fast die gleichen waren. Es war, ins Heute übersetzt, so etwas wie ein «MeToo»-Moment.

Das Ergebnis war dann ein Rechenschaftsbericht, der an den ÖRK weitergeleitet wurde. Die Versammlung verpflichtete daraufhin die Mitgliedskirchen, die Stellung der Frauen, vor allem auch innerhalb der Kirchen, zu verbessern.

Zum ersten Mal gab es an dieser Vollversammlung ein Begleitprogramm mit Workshops und Diskussionsrunden für Besucher*innen. Eines der wichtigen Themen war dort die Homosexualität. Ich war erschüttert über die Berichte von Menschen aus südlichen und östlichen Ländern, die nicht nur ihre sexuelle Orientierung verstecken, sondern auch mit Verfolgung und Gefängnis rechnen mussten. Ein Antrag an die Vollversammlung, dass Homosexualität von den Kirchen anerkannt werden solle, scheiterte aber.

Ein besonderes Erlebnis waren für mich die Gottesdienste, an denen alle teilnehmen konnten, Delegierte und Besucher*innen. Sie fanden jeweils am Morgen und am Abend statt und waren so etwas wie eine Klammer um die ganze Versammlung. Sie waren geprägt von der afrikanischen Spiritualität: mit rhythmischen Liedern, Tänzen und viel Musik. Da brach eine Stimmung von Freude und Befreiung auf, wie wir sie in den europäischen Kirchen nicht kennen.

Ein Höhepunkt war schliesslich die Rede von Nelson Mandela, der zum 50-Jahre-Jubiläum des ÖRK, das ebenfalls in Harare gefeiert wurde, eingeladen worden war. Dieser damals schon alte Mann füllte den ganzen Saal mit seiner Ausstrahlung. Der Entscheid des ÖRK, sagte er, sich auf die Seite der Apartheid-kritiker*innen zu stellen (Nairobi 1975), habe in Südafrika viel in Bewegung gesetzt. Für einmal hatte ich den Eindruck, dass die Kirchen tatsächlich etwas bewirken können.

Ich selber kam von Harare mit einer veränderten Einstellung zur Kirche zurück. Die Botschaft der Evangelien war für mich viel klarer geworden, gerade auf dem Hintergrund der Erfahrungen mit der Frauendekade: Es geht um die Würde aller Menschen. Für die Ortskirchen hat eine Teilnahme an der Vollversammlung allerdings nur dann Auswirkungen, wenn die Erfahrungen auch im eigenen Land weitergegeben werden. Die meistens sehr guten Dokumente, die an den Vollversammlungen diskutiert und beschlossen werden, bleiben bedeutungslos, wenn sie in den Schubladen verschwinden. Deshalb setze ich mich nun dafür ein, dass in Bern Reisegruppen nach Karlsruhe sowohl mit Lai*innen wie auch mit Fachpersonen zustande kommen → s.28.

○ Susanne Schneeberger Geisler, OeME-Beauftragte der Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn

Busan 2013

Aus persönlichem Interesse an der ökumenischen Bewegung hatte ich mich zur Teilnahme an der Vollversammlung in Busan (Südkorea) angemeldet. Seit meiner Studienzeit vor fünfzig Jahren bewegt mich die Ökumene. Sie hat mich immer wieder in Bewegung gebracht und ich hatte frühere Vollversammlung schon aus der Ferne verfolgt. Für Busan konnte ich an den vorbereitenden Gesprächen der Delegation aus den Kirchen Bern-Jura-Solothurn teilnehmen, was ich sehr schätzte.

Inhaltlich waren für mich in Busan die Gespräche um das neue Missionsdokument wichtig, das dort verabschiedet wurde: Mission,

die ausgeht von denen, die am Rand stehen («mission from the margins»). Wie verändert das unser Bild von Mission und wie lassen sich jene, die nicht an den Rändern der Gesellschaft oder der Kirchen leben, von denen «am Rand» etwas sagen? Welche Erfahrungen kommen dann zur Sprache und wie bewegen sie Kirche?

Daneben war es für mich eine zentrale und beglückende Erfahrung, Menschen aus dem Süden, der Pazifikregion oder anderen «Randregionen» zu begegnen und mit ihnen gemeinsam zu feiern und zu beten. Besonders eindrücklich waren Gespräche mit Delegierten von den pazifischen Inseln, die sich bewusst waren, dass es ihre Heimat aufgrund des stetig steigenden Meeresspiegels in absehbarer Zeit nicht mehr geben wird. Sie können nur darauf hoffen, irgendwo Asyl zu erhalten. Ich habe stark gespürt, welche grosse Erwartung diese Menschen an die christlichen Kirchen haben. Solche Begegnungen haben mich sehr berührt. Andere sind mir eher negativ in Erinnerung geblieben.

Zum Beispiel solche mit Vertreter*innen evangelikal-fundamentalistischer koreanischer Kirchen, die draussen vor dem Konferenzzentrum täglich Protestdemonstrationen veranstalteten. Für diese Leute war der ÖRK so etwas wie der Antichrist oder versteckte Kommunisten. Gesprächsangebote, die vom ÖRK ausgingen, lehnten sie ab.

Für mich persönlich war das Treffen eine Stärkung und Ermutigung, an der ökumenischen Bewegung «dranzubleiben». In Biel, wo ich lebe und mich für die dortige Kirche engagiere, konnte ich einen Gottesdienst zu Busan gestalten und die wichtigen Themen und Eindrücke weitergeben. Voraussichtlich werde ich mich auch für Karlsruhe anmelden: Diese Vollversammlungen sind einfach jedes Mal ein spannendes Erlebnis.

○ Albrecht Hieber, ehemals stellvertretender Direktor von Mission 21 und OeME-Beauftragter der Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn, heute pensioniert

Casa Común 2022: die Zukunft unserer Welt im Blick

Martin Gück

In Deutschland haben sich verschiedene Basis- und Solidaritätsgruppen zusammengeschlossen, um ein Alternativprogramm an der Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK) in Karlsruhe anzubieten.

Unsere ökumenische Vernetzungsinitiative konstituierte sich im November 2019. Damals war die ÖRK-Vollversammlung noch für September 2021 vorgesehen, doch wegen Corona wurde sie dann auf 2022 verschoben. Auf Einladung von Kairos Europa, Pax Christi und Pro Ökumene trafen sich damals rund dreissig Repräsentant*innen basisökumenischer Gruppen, Organisationen und Netze aus dem gesamten Bundesgebiet in Frankfurt am Main. Nach anfangs durchaus kontroverser Debatte wurde mehrheitlich eine Verständigung erzielt: Das gemeinsame Engagement im Vorfeld der Vollversammlung und an dieser selbst sollte zuerst daraufhin gerichtet sein, dass sich die Kirchen – in Deutschland wie weltweit – künftig (wieder) viel intensiver und vor allem entschiedener mit den Überlebensfragen von Menschheit und Schöpfung befassen müssten. Sie dürften sich im Blick auf die zahlreichen globalen, sich dramatisch zuspitzenden Krisenherde keinesfalls auf Forderungen nach kosmetischen Reformen des zerstörerischen ökonomischen Systems beschränken. Unserer Überzeugung nach geht es vielmehr darum, gemäss dem Slogan von Teilen der Klimabewegung – «System change, not climate change!» –, Allianzen zu bilden und in einem ernsthaften Dialog mit jüngeren Generationen gemeinsam Position zu beziehen und zu handeln.

Kritik am Neokapitalismus

In diesem Sinn richteten wir als erste Aktivität unserer Vernetzung im April 2020 einen Offenen Brief an die weltweite Ökumene → s.26. Wir erinnerten darin an die früheren Beschlüsse des ÖRK und der konfessionellen Weltbündnisse – zum Beispiel das Accra-Dokument

des Reformierten Weltbundes – sowie an einzelne Lehrschriften von Papst Franziskus, die in erfreulich deutlichem Einvernehmen die grundsätzliche Kritik am (Neo-)Kapitalismus für unerlässlich halten und den Kirchen eine wichtige Mitverantwortung für die Überwindung dieses tödlichen Wirtschafts- und Gesellschaftssystems zuweisen. Auf diesem Hintergrund forderte unser Brief den ÖRK und die ökumenische Bewegung insgesamt dazu auf, ihre Aktivitäten fortan auf die Überwindung der neokapitalistischen Wirtschafts- und Lebensweise mit dem Ziel der Entwicklung zukunftsfähiger Alternativen zu fokussieren.

Gegenwärtig befasst sich eine Arbeitsgruppe unserer Initiative in Kooperation mit namhaften Ökumeniker*innen aus aller Welt mit einer Fortschreibung dieser kritischen Ansage. Anfang März soll dieser Text als ein an die ÖRK-Vollversammlung gerichteter «Aufruf» international verbreitet werden. Mittels der Initiierung eines entsprechenden ökumenischen Diskussionszusammenhangs möchten wir einen Platz für die uns in Karlsruhe zentral erscheinenden Themen schaffen. Als weiterer Schwerpunkt ist im Vorfeld der Vollversammlung eine Veranstaltungsreihe zum Thema «Soziale Bewegungen und Kirche» mit drei internationalen digitalen Konferenzen in Vorbereitung. Die Idee dabei ist, dass Aktivist*innen unterschiedlicher Protestströmungen, vor allem aus dem Globalen Süden, mit uns Christ*innen aus dem Norden ins Gespräch über die Zukunft der Welt kommen. Diese Gespräche erachten wir deshalb für wichtig, weil wir die sozialen Bewegungen als zentrale Akteure gesellschaftlicher Veränderungen ansehen, diese aber in aller Regel bei den und für die Kirchen kaum mehr eine Rolle spielen.

Ort der Begegnung

Kristallisationspunkt unserer Initiative wird dann zum Zeitpunkt der Vollversammlung eine tatsächliche Casa Común im katholischen Stadtkloster sein, das im Zentrum von Karlsruhe liegt. Über die gesamten neun Tage wollen wir dort das Konzept eines «gemeinsamen Hauses» zur Umsetzung bringen. Es sieht vor, dass die Casa Común zugleich ein «Ort der Begegnung» mit Kaffeehaus-Charakter, «Ort des vertiefenden Austauschs» mit Seminar- und Lehrhaus-Charakter, «Ort der Spiritualität des Widerstands» mit Andachts- und Bethaus-Charakter und «Ort der Kulturen der Welt» mit Kunst- und Festhaus-Charakter sein wird.

«Casa Común» nannte sich eine Initiative am Rande der römisch-katholischen Amazonas-synode 2019, die Gläubigen und Synodalen die Möglichkeit bot, über existenzielle Themen miteinander ins Gespräch zu kommen. An diese Initiative wollen wir mit unserem gemeinsamen Haus in Karlsruhe anknüpfen: Auch wir wollen während des Treffens des ÖRK einen Ort schaffen, in dem der Geist einer Ökumene Platz hat, die in den Kämpfen dieser Welt mutig und entschieden auf der Seite der Unterdrückten Partei ergreift und für eine Welt streitet, in der alle Menschen in Würde und Gerechtigkeit leben können.

Das katholische Stadtkloster in Karlsruhe, das uns seine Räume für das Vorhaben angeboten hat, ist schon für sich ein interessantes Experiment und der passende Ort für unsere Ideen: eine Gemeinschaft von Frauen und Männern, die soziale Projekte lancieren und diese im gemeinsamen Leben und durch Angebote nach aussen konkret umsetzen.

Ergänzung und Alternative zur Vollversammlung

Bei der Themensetzung unserer Casa Común wollen wir die offizielle ökumenische Agenda teilweise bewusst aufgreifen, aber auch bewusst über diese hinausgehen. Damit möchten wir unterstreichen, dass wir unsere Casa Común einerseits als ein Angebot verstehen, das in einem kritisch-konstruktiven Sinn die Vollversammlung ergänzt, vor allem in Ausrichtung auf die ökumenische Basis. Andererseits wird das Konzept aber bewusst auch als erkennbare Alternative akzentuiert sein.

Im Blick auf die konkrete Ausgestaltung dieses Grobgerüsts einer Casa Común arbeitet die sogenannte Programmarbeitsgruppe unserer Initiative derzeit auf Hochtouren. Mittels virtueller Webinare werden gegenwärtig zentrale Themenschwerpunkte identifiziert und in ein Gesamtkonzept mit Programm- und Ablaufplan übersetzt. Es besteht die Absicht, einen Grossteil der vor Ort durchgeführten Veranstaltungen zugleich zu «streamen» und durch Dolmetschen auch für ein internationales Publikum zugänglich zu machen. Inwieweit sich dies umfassend realisieren lässt, wird zentral von der finanziellen Unterstützung seitens interessierter Kirchengemeinden, Gruppen und Einzelpersonen abhängen. Zugleich ist die Arbeitsgruppe Öffentlichkeitsarbeit darum bemüht, unsere Initiative breiter bekannt zu machen – etwa über unsere viersprachige Webseite, zu druckende wie digitale «Massenzeitenungen» und dergleichen mehr.

Hoffnung stiften

Wir hoffen sehr, dass es uns gelingen wird, anlässlich der ÖRK-Vollversammlung ein starkes Zeichen für die Unumgänglichkeit einer Neubelebung des Konziliaren Prozesses für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung zu setzen. Dafür streben wir eine Ausweitung, Intensivierung und Verstetigung unserer internationalen ökumenischen Vernetzung an. Nur so können Kirchen und Ökumene in apokalyptischen Zeiten Hoffnung stiften und ihren Beitrag leisten zur Abkehr von einem System, das die Erde und das Leben auf ihr zwangsläufig zerstört. Das – und nur das – ist Mitarbeit am Reich Gottes!

- Martin Gück ist Koordinator von Kairos Europa und zurzeit teilzeitlich angestellt als Koordinator für die Casa Común.

Kontakt: Martin Gück, c/o Kairos Europa,
Willy-Brandt-Platz 5, D-69115 Heidelberg

Tel.: +49 6221 800255

Mobil: +49 176 54471059

info@casa-comun-2022.de

casa-comun-2022.de

Das Konzept der Casa Común in Kürze

Ort der Begegnung – für und zwischen folgenden Zielgruppen

Basisökumene sowie soziale Bewegungen
aus Globalem Süden und Norden

Delegierte und sonstige Teilnehmende
bzw. Beobachter*innen

Besucher*innen, Ortsgemeinden, interessierte
Öffentlichkeit

Journalist*innen ökumenischer Medien sowie
der allgemeinen Medien

Ort des Austauschs – etwa in Form von

von der Basisökumene durchgeführten Veranstaltungen zu postkolonialen, feministischen, ökologisch sensiblen oder rassismuskritischen Theorien und (Befreiungs-)Theologien

Seminaren, Workshops, Diskussionspodien

Veranstaltungen mit ausdrücklichem Bezug zur Vollversammlung und unter Einbeziehung von offiziellen Delegierten

informellen Begegnungen und Gesprächen von Gruppen, die Texte erarbeiten und/oder Aktionen vorbereiten wollen

Ort der Spiritualität des Widerstands – etwa in Form von

politischen Morgen-, Tages- und Nachtgebeten

Bibelarbeiten, Andachten und Meditationen,
AGAPE-Gottesdiensten

Ort der Kulturen der Welt – etwa in Form von

thematischen Ausstellungen

Konzerten

Theater

«Happenings»

Offener Brief an die weltweite Ökumene

Im April 2020 unterschrieben rund 250 bekannte Theolog*innen, Bischöfe und ehemalige ÖRK-Mitarbeitende einen Offenen Brief an die Leitung des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK).

Die Verfasser*innen des Offenen Briefes knüpfen mit ihrem Text an die sogenannte Wuppertaler Erklärung an. Diese wurde im Juni 2019 von den deutschen Kirchen, ebenfalls im Hinblick auf die Vollversammlung des ÖRK in Karlsruhe, formuliert. Die deutschen Kirchen schlugen dem ÖRK vor, an der nächsten Vollversammlung eine «Dekade des ökologischen Lernens, Bekennens und Handelns gegen den Klimawandel» auszurufen. Nicht genügend klar, fanden die Verfasser*innen des Offenen Briefes und reagierten mit einer eigenen Erklärung. Hier einige Auszüge.

Die Zeichen der Zeit nicht verkennen!

[...] So wünschenswert ein auf die globale Klimakrise zugesetzter Arbeitsschwerpunkt des ÖRK im Prinzip auch sein mag, so wenig zielführend erscheint uns, den Unterzeichnenden, wenn dieser deren eigentliche Ursache verschleiert, wie es in der Wuppertaler Erklärung der Fall ist. Denn diese lässt den systemischen Charakter der Krise unserer kapitalistischen Zivilisation weitgehend ausser Acht und reduziert stattdessen die notwendige Veränderung auf eine zuvorderst ökologisch definierte Transformation. Angesichts der «multiplen Krise» der herrschenden (Un-)Ordnung liegt aber längst auf der Hand, dass sich die Frage nach ökologischer nicht mehr von der Frage nach wirtschaftlicher und sozialer Gerechtigkeit trennen lässt und eine Lösung demnach nicht in einem schrittweisen «Heraustransformieren» aus unserer fossil basierten Produktionsweise bestehen kann. Vielmehr geht es um die Überwindung der «imperialen Lebensweise» und ein grundsätzlich anderes Wirtschaftssystem. [...]

Einhelliger Tenor der klaren, über viele Jahre hinweg auf der weltweiten Ebene gewonnenen Einsichten ist dabei, dass – wie es der Lutherische Weltbund bereits 2003 bei seiner

10. Vollversammlung formulierte – die vorherrschende ökonomische Ordnung samt der deren Mechanismen bestimmenden Ideologie einem «Götzendienst» gleichkommt, da «der auf Privateigentum, ungezügelm Wettbewerb und der unabänderlichen Geltung von Verträgen aufgebaute Markt das absolute Gesetz ist, das das menschliche Leben, die Gesellschaft und die Umwelt beherrscht». [...]

«Wirtschaftssysteme sind eine Sache von Leben und Tod» – so der Reformierte Weltbund in seinem «(Accra-)Bekenntnis des Glaubens angesichts wirtschaftlicher Ungerechtigkeit und ökologischer Zerstörung» von 2004. [...]

Die von prophetischem Geist getragene ökumenische Beschlusslage, die seit dem Pontifikat von Franziskus ein erfreulich deutliches Einvernehmen mit dem Lehrschreiben «Evangelii Gaudium» und der Enzyklika «Laudato si'» aufweist, findet indes nur selten Eingang in die konkrete Praxis der ökumenischen Bewegung und der Kirchen. Allzu oft bleibt das ökumenische Agieren aufgrund einer zur Vermeidung von Konflikten mit politischen und wirtschaftlichen Entscheidungsträger*innen für geboten erachteten «Zurückhaltung» auf Forderungen nach bloss kosmetischen Reformen des strukturell zerstörerischen globalen ökonomischen Systems beschränkt – wie eben auch in der Wuppertaler Erklärung, in der ausgespart bleibt, dass sich soziale ebenso wie Klimagerechtigkeit für alle Menschen nur durch eine fundamentale sozial-ökologische Transformation erreichen lassen. Und dies erfordert letztlich eine radikale Abkehr von den unser Wirtschaften bislang dominierenden kapitalistischen Triebfedern Wachstum und Profit und die Hinwendung zu einer das Gemeinwohl und den Schutz der natürlichen Lebensgrundlagen in den Mittelpunkt stellenden Ökonomie. [...]

- Bis jetzt erhielten die Verfasser*innen noch keine offizielle Antwort vom ÖRK, aber eine Reaktion des Generalsekretärs, der den Brief als «konstruktive Kritik» bezeichnete.
- Der vollständige Text mit den Namen der Erstunterzeichner*innen kann nachgelesen werden unter: casa-commun-2022.de, im Balken anklicken: Unser Offener Brief.

Karlsruhe und die Schweiz

Christine Voss

Die Schweizer Kirchen sind dem Ökumenischen Rat der Kirchen (ÖRK) bereits bei seiner Gründung 1948 beigetreten. Sie engagieren sich nun auch dafür, dass möglichst viele Interessierte aus der Schweiz die Vollversammlung in Karlsruhe besuchen können.

«Aufgrund der geringen Entfernung bietet sich mit der Vollversammlung in Karlsruhe eine einmalige Gelegenheit, über den eigenen kirchlichen Tellerrand hinauszublicken», schreibt die Evangelisch-reformierte Kirche Schweiz (EKS) in einem «Mitwirkungskonzept», das im Juli des letzten Jahres beschlossen wurde. Darin geht es wesentlich um die Frage, wie man der kirchlich interessierten Öffentlichkeit in der Schweiz die Vollversammlung bekannt machen und eine breite Beteiligung erreichen kann. Denn die Schweizer Kirchen sind dieses Mal nicht nur als Mitglieder des ÖRK aktiv, sondern auch als Teil eines Zusammenschlusses zwischen den Kirchen von Deutschland, dem ebenfalls nahegelegenen Elsass und der Schweiz, die gemeinsam als Gastgeberinnen des Anlasses auftreten.

Ein Schweizer Pavillon

Es handle sich um ein «Generationenereignis», schreibt die EKS in ihrem Konzept und entwirft Pläne, wie der Anlass auch für Nichtdelegierte ansprechend gestaltet werden könnte. Dazu gehört zum Beispiel ein «Schweizer Pavillon», der als Begegnungsort dienen und ein breites Programm anbieten soll: von kulturellen Veranstaltungen bis zu inhaltlichen Beiträgen – die aber, so wird im Konzept betont, «eine Relevanz auf der Tagesordnung der Versammlung haben» sollen. Die Themen, die im Pavillon vorgesehen sind, entsprechen also jenen, die auch auf der Agenda der Vollversammlung stehen werden: Klimawandel, Rassismus, autoritäre Regimes, Militarisierung, Digitalisierung, multireligiöse Ansätze.

Neben dem Angebot der EKS gibt es auch ein Programm des ÖRK mit Workshops und Nebenveranstaltungen, das speziell auf

Besucher*innen ausgerichtet ist. Schon an den letzten drei Vollversammlungen wurden gute Erfahrungen mit einem solchen Angebot gemacht. Dieses Mal trägt es den Namen «Brunnen» → s.21. Zusätzlich können Besucher*innen an einzelnen Debatten der Vollversammlung sowie an den Gottesdiensten und Bibelarbeiten teilnehmen.

Unterstützung für Schweizer Interessierte

Gemeindemitgliedern und anderen Interessierten wird von der EKS empfohlen, sich für einen Besuch der Vollversammlung in Reisegruppen zusammenzuschliessen. Auch zwei interkantonale Reisegruppen sind vorgesehen, die von den Fachstellen für den Bereich OeME organisiert werden (mehr dazu → s.28). Reisegruppen von mindestens zehn Personen, die drei bis vier Nächte in Karlsruhe bleiben, werden von der EKS finanziell unterstützt. Das heisst, dass die EKS deren Tagungs- und Verpflegungskosten übernimmt. Eine sorgfältige Vorbereitung jener, die sich für eine solche Reise anmelden, gehört ebenfalls dazu.

Jugendliche erwünscht

Darüber hinaus gibt es ein Weiterbildungsangebot für Pfarrpersonen und Sozialdiakon*innen und Angebote für kantonale Kirchen- und Synodalrät*innen. Die EKS wünscht sich besonders die Teilnahme von jungen Erwachsenen und ist bereit, Unterstützung für Konfirmand*innenklassen und Jugendgruppen bereitzustellen, auch für einen Tagesbesuch, wobei im Konzept betont wird, dass der «Erfahrungswert» bei solch kurzen Besuchen geringer ausfalle.

Auch Einzelreisende können die Vollversammlung besuchen und sich dazu beraten lassen. Doch: «Die Erfahrung mit solchen Veranstaltungen hat gezeigt, dass Gruppenreisen unbedingt gegenüber individuellen Reisen zu bevorzugen sind, weil damit die Lerneffekte und Bearbeitung der vielen Eindrücke besser möglich sind», so die EKS. Denn das ist schliesslich der Sinn einer solchen Reise: Es soll nicht bei individuellen Erfahrungen bleiben, sondern die Impulse, die durch die Versammlung weitergegeben werden, sollen wieder in die Schweizer Kirchen und in die Kirchgemeinden zurückfliessen.

○ Christine Voss, *1956, ist Journalistin in Zürich.
christine.voss@bluewin.ch

Dabei sein in Karlsruhe

Wer die 11. Vollversammlung des ÖRK vom 31. August bis 8. September besuchen möchte, kann verschiedene Angebote in Anspruch nehmen.

Als Mitglied einer Gemeindereisegruppe:

Für die Organisator*innen einer Reisegruppe wurde eine Wegleitung mit den wichtigsten Punkten erarbeitet, die auf der Website oeme.ch/karlsruhe zu finden ist. Um von der EKS finanzielle Unterstützung zu erhalten, müssen folgende Bedingungen erfüllt sein: Teilnahme von mindestens zehn Personen, im Minimum drei Übernachtungen.

Als Mitglied einer interkantonalen Reisegruppe:

Die OeME-Stellen von Zürich, Bern-Jura-Solothurn und St. Gallen organisieren zwei solche Reisegruppen à ca. zwanzig Personen. Diese

werden durch Fachverantwortliche für Ökumene der Kantonalkirchen begleitet. Die Teilnehmer*innen besuchen entweder den ersten oder den zweiten Teil der Vollversammlung. 1. Teil: 30. August bis 3. September, 2. Teil: 4. bis 8. September (je vier Übernachtungen).

Als Pfarrer*innen oder Sozialdiakon*innen:

Diese können im Rahmen eines Weiterbildungsangebots (pwb) während der gesamten Vollversammlung am Besuchsprogramm teilnehmen.

Als individuell Reisende:

Diese können sich durch die kantonalen OeME-Stellen oder die EKS beraten lassen. Teilnehmen können nur registrierte Besucher*innen, die eine Teilnahmegebühr bezahlt haben. Hinweise zu Registrierungsmöglichkeiten sollen demnächst auf der Website der Evangelisch-reformierten Kirche Schweiz (EKS) aufgeschaltet werden.

Als freiwillige Mitarbeitende:

Sowohl die EKS wie der ÖRK suchen noch Freiwillige für die Mithilfe bei ihren Angeboten.

Information, Beratung, Kontakte

- Alle wichtigen Informationen für Besucher*innen aus der Schweiz finden sich auf der Website: oeme.ch/karlsruhe
Dort ist auch das Programm der gesamten Vollversammlung aufgeschaltet sowie Links zu den Vorbereitungsmaterialien, zu EKS und ÖRK.
 - Bei Interesse für eine Reise nach Karlsruhe: Beratung erfolgt durch die kantonalen OeME-Fachstellen. Deren Adressen findet man auf: oeme.ch/arbeitsgemeinschaft
 - Bei Interesse für freiwillige Mitarbeit: Damian Kessi, Fachmitarbeiter Aussenbeziehungen bei der EKS, damian.kessi@evref.ch
 - Bei Interesse für eine interkantonale Reisegruppe: Zürich: Bettina Lichtler, bettina.lichtler@zhref.ch, Tel. 044 258 92 74
 - Bern-Jura-Solothurn: Susanne Schneeberger Geisler, susanne.schneeberger@refbejuso.ch, Tel. 031 340 26 06
St. Gallen: Pascal Bazzell, pascal.bazzell@ref-sg.ch, Tel. 071 227 05 50
 - Offizielle Infoseite der Evangelisch-reformierten Kirche Schweiz: evref.ch/karlsruhe
 - Offizielle Infoseite des ÖRK: oikoumene.org/de/about-wcc/organizational-structure/assembly
assembly@wcc-coe.org
 - Alternativer Begegnungsort Casa Común: Kontakt: Martin Gück, c/o Kairos Europa, Tel. +49 6221 800255, Mobil +49 176 54471059, info@casa-comun-2022.de, casa-comun-2022.de
Mehr Informationen zur Casa Común → s. 24.
 - In der Schweiz ist eine Reisegruppe des Netzwerks Migrationscharta (migrationscharta.ch), der TheBe und *Neue Wege* in Planung, die in der Casa Común die Migrationscharta vorstellen wird.
Kontakt: ammann-neider@hispeed.ch (mehr dazu unter Arbeitsgruppe ITP, → s. 32)
 - Besondere Hinweise: Es ist sinnvoll, entweder vor dem Wochenende vom 3./4. September oder danach anwesend zu sein. An diesem Wochenende findet kein ÖRK-Programm in Karlsruhe statt, da die Delegierten dann in verschiedenen Gemeinden zu Gast sein werden. Unter anderem wird eine Gruppe die reformierte Kirche Basel und Mission 21 besuchen.
Bis Redaktionsschluss wurden für die Gruppenreisen noch keine Anmeldefristen bekannt gegeben. Voraussichtlich werden diese auf Mai festgelegt.
- Die meisten Veranstaltungen finden auf Englisch statt.
Eine inhaltliche Vorbereitung ist wichtig, denn bei den öffentlichen Anlässen des ÖRK wird viel Wert auf die geistliche Dimension der Versammlung gelegt, konkret auf das Leitthema «Die Liebe Christi bewegt, versöhnt und eint die Welt». Die Unterlagen zum Leitthema können per Link auf der Website oeme.ch/karlsruhe heruntergeladen werden. Ein weiterer Link führt zu Bibelarbeiten in Hinblick auf die kirchlichen Feiertage, die ebenfalls auf das Leitthema einstimmen sollen (am Ende der Website zu finden).
- Die Angaben auf dieser Seite entsprechen dem Stand von Februar 2022. Während der weiteren Planung der Vollversammlung kann es zu Veränderungen kommen. Die EKS hält die OeME-Fachstellen auf dem Laufenden.

Abschied von Francisco Gmür

Ende August ist Francisco Gmür, ehemaliger Pfarrer an der Kirche St. Joseph in Basel, im Alter von 85 Jahren gestorben. Francisco war so etwas wie eine Ausnahmeerscheinung in der katholischen Kirche. Verschiedene ihm nahe-stehende Menschen teilen deshalb hier ihre Erinnerungen mit uns.

Der 1936 in einem Luzerner Dorf geborene Franz Gmür lebte nach seinem Theologiestudium und einigen Jahren in Schweizer Pfarreien sechzehn Jahre im Hochland von Peru. Die Erfahrungen mit den dortigen Basisgemeinden prägten ihn für die weitere Zeit seines Lebens. In Peru wurde aus dem luzernischen Franz ein Francisco und seinem berühmten Namensbruder war er auch im Lebensstil nahe.

Als Francisco von Peru zurückkam und in Kleinbasel eine Pfarrstelle übernahm, wurde sein Pfarrhaus zum Zufluchtsort unzähliger Menschen, welche das Schicksal an den Rand der Gesellschaft gedrängt hatte. Er scheute weder Konflikte noch Anfeindungen, wenn es darum ging, auch in der Öffentlichkeit für Benachteiligte einzustehen.

Schlagzeilen machte Francisco schliesslich 2006, als er die Ausschaffung einer peruanischen Sans-Papiers-Frau dadurch verhinderte, dass er sie kurzerhand heiratete. Der damalige Basler Bischof Kurt Koch erlaubte ihm diese Heirat unter der Bedingung, dass Francisco eine sogenannte Josefsehe eingehe, die nach katholischem Kirchenrecht legitim ist, wenn sie aus Barmherzigkeit geschlossen und in sexueller Enthaltbarkeit geführt wird.

Francisco war eine ausserordentliche Persönlichkeit, die Menschen bewegen und begeistern konnte. Dass man ausserhalb von Basel kaum etwas von ihm hörte, hat damit zu tun, dass er sein Leben in grosser Bescheidenheit führte und kein Aufhebens um sich machte.

Francisco und die TheBe

Francisco war jahrzehntelang TheBe-Mitglied und von 2006–2019 Vorstandsmitglied. Es gab ein paar Themen, bei denen er so richtig in Fahrt kam. Namentlich waren das die Themen Flüchtlinge, Widerstand gegen das WEF, Oscar

Romero und Sans-Papiers. Er war bereits pensioniert, als er zum Vorstand stiess. Sein Gehör wurde zunehmend schlechter, so dass die Verständigung mit der Zeit schwierig war.

Bei den genannten und ähnlichen Themen flammte er aber jeweils auf. In Erinnerung bleiben uns unter anderem sein schelmischer Blick und sein verschmitztes Lachen, wenn er Anekdoten von kniffligen Situationen mit Vorgesetzten aus seinem reichen Leben zum Besten gab. Etwa wie Bischof Kurt Koch ihm nach seiner, Franciscos, späten Heirat mit einer wegwischenden Handbewegung erlaubte, das Priesteramt weiterhin auszuüben.

○ Erwin Troxler, Markus Zahno, Christine Voss

Bei Francisco fürs Leben gelernt

Francisco war für mich ein Mensch, der mich grundlegend geprägt hat. Und oft denke ich heute noch in schwierigen Situationen: Wie hätte Francisco wohl gehandelt? Aber alles der Reihe nach:

Eigentlich hatte ich während meines Theologiestudiums in Fribourg ein Studienjahr in Paris verbringen wollen. Aber da es finanzielle Unsicherheiten gab, beschloss ich etwas resigniert, eine alternative Lösung in der Schweiz zu suchen. Ein Freund empfahl mir, Francisco Gmür in Basel anzufragen, ob er für ein Jahr ein Zimmer in seinem Pfarrhaus frei hätte. So kam es, dass ich als Studentin bei ihm einzog. In diesem grossen Haus lebten ausserdem der Jugendarbeiter der Pfarrei, ein kolumbianischer Flüchtling und zwei junge Frauen aus Peru.

Mein Bedauern, nicht nach Paris gegangen zu sein, hielt nicht lange an. Was ich im multikulturellen Kleinbasel erlebte, waren Realitäten, die ich nicht gekannt hatte und vermutlich als Studentin in Paris ebenso wenig kennengelernt hätte. Da waren randständige Menschen, die täglich an unsere Pfarrhaustür klopfen. Oft stand ich in der Nähe, wenn Francisco öffnete: Zum Beispiel war da die HIV-positive Frau, die einige Tage später Geburtstag feierte. Wir luden sie ein, aber leider kam sie nicht.

Oft war ich mit den beiden peruanischen WG-Kolleginnen ohne gültige Aufenthaltbewilligung zusammen – jede mit ihrer eigenen schweren Geschichte, beide unermüdlich begleitet vom «padrecito Francisco». Schliesslich öffnete Francisco das Pfarrhaus auch Asylsuchenden, die bei uns Unterschlupf suchten. Ich übernahm Betreuungsaufgaben, wusch Leintücher, kochte. Wo wären all diese Menschen gelandet, wenn Francisco ihnen nicht Gastrecht angeboten hätte?

Francisco hat, wenn Menschen ihn um Hilfe baten, immer konkret gehandelt. Das hat mich geprägt. Er hat sie mit festem Blick angeschaut, einen Moment nachgedacht, und dann ... getan, was er tun konnte: ein Gespräch angeboten, manchmal finanzielle Hilfe, manchmal vorübergehend Unterschlupf bei uns.

Besonders in Erinnerung ist mir das tägliche Frühstück mit Francisco in der etwas dunklen Pfarrhausküche. Oft erzählte er mir von seiner Zeit im peruanischen Hochland und vom kargen Leben dort, von seinem Engagement für die Rechte der Menschen, welches ihn selbst in Gefahr brachte. Mir wurde deutlich, wie sehr der konkrete Lebenskontext, das Analysieren desselben im Licht des Glaubens und – daraus abgeleitet – konkretes Handeln für ihn zusammengehörten, gemäss dem bekannten Dreischritt: sehen – urteilen – handeln. Das war eine weitere Lektion, die ich bei Francisco lernte, ganz konkret im Alltag.

Was mein Bedauern, nicht in Paris studieren zu können, endgültig tilgte, waren 1993 und 1995 meine Reisen mit Francisco nach Peru, via Lima ins Hochland. Hier erlebte ich, wie Francisco sich für ein «gutes Leben für alle» einsetzte: Unterwegs zu sein mit ihm in Peru brachte verschiedene Welten einander näher, «unseren» Norden mit «ihrem» Süden. Es zeigte mir, was es heissen kann, über unsere Grenzen hinaus solidarisch Kirche zu sein.

Später wurde meine Verbindung zu Francisco etwas loser. Aber was ich von ihm als junge Frau gelernt habe, hat mich derart geprägt, dass es bis heute in mein Leben hineinwirkt: in mein theologisches Verständnis, meine Spiritualität, meine Seelsorgepraxis. Ohne Francisco wäre ich nicht die, die ich jetzt bin.

○ Sonja Kaufmann ist Leiterin der katholischen Klinikseelsorge an der Psychiatrischen Universitätsklinik Zürich und TheBe-Mitglied.

Prophetische Option

Mit Francisco verbindet mich ein jahrzehntelanges Engagement für und mit Geflüchteten. Durch ihn lernte ich auch die «Mitenand»-Arbeit in Basel kennen, deren Ziel es ist, Einheimische und Flüchtlinge zusammenzubringen, sich im Alltag zu begegnen und gemeinsam Gottesdienst zu feiern.

Es begann im Herbst 1998 mit meinem Pastoralpraktikum. Ich suchte damals eine Pfarrei, in der die befreiungstheologischen Grundoptionen gelebt wurden. Am besten in einem Vielvölkerquartier. Francisco, der im unteren Kleinbasel seit ein paar Jahren Pfarrer

war, hatte den Ruf, die «Option für die Armen» von Peru mitgebracht zu haben. Das faszinierte mich. Ich hatte selbst zwei Jahre in Bolivien gelebt und dort meine tiefsten theologischen Einsichten aus der Perspektive der Ausgeschlossenen gewonnen.

Mit Francisco verstand ich mich sofort. Doch bald merkte ich, dass es in der Pfarrei Konflikte gab. Von Pfarreimitgliedern hörte ich die Kritik, Francisco solle sich nur um Sans-Papiers und Obdachlose. Sie übersahen: Francisco war auch bei Kranken, Alten und Einsamen der Pfarrei präsent. Er nahm sich viel Zeit für diejenigen, die sich ihm anvertrauten. Doch er traf mit seinen theologisch-politisch-sozial-pastoralen Vorstellungen auf eine Pfarrei, in der nur wenige Menschen offen für Experimente gegen Ungerechtigkeit waren.

Hingegen stiess seine prophetische Option in sozialen Bewegungen und anderen kirchlich engagierten Kreisen auf Resonanz: im Solinetz Basel, bei ATD Vierte Welt und vor allem in der reformierten Nachbarskirche. Dort hatte das Pfarrerehepaar Klaus und Ilma Fürst zusammen mit einer Gruppe Engagierter eine ökumenisch offene Arbeit mit Geflüchteten, Drogenabhängigen und Obdachlosen aufgebaut. Bezeichnenderweise war es dort nicht die Kirchgemeinde, sondern der gemäss einer Basisgemeinde strukturierte Verein «Mitenand», der hinter dieser Arbeit stand.

Fast jeden Sonntagabend beteiligte sich Francisco an dem von Flüchtlingen mitgestalteten mehrsprachigen Gottesdienst der «Mitenand»-Gruppe. Dort fand er den Ort, wo seine pastoralen Optionen nicht nur von Einzelnen erkannt, sondern auch in die Entfaltung der christlichen Gemeinschaft einbezogen wurden. Bis ins hohe Alter war er beim «Mitenand» aktiv und blieb eine väterliche Bezugsperson für junge und alte Menschen, Obdachlose und Wohlhabende, Familien und Ledige.

In all diesen Engagements lebte Francisco eine Haltung der prophetischen und manchmal provozierenden Bescheidenheit. Diese zeigte sich nicht nur in den Konflikten durch konsequenten Verzicht auf Gegenangriffe, sondern auch im Verzicht auf das Skizzieren grosser Entwürfe. Die Transformation der Gesellschaft im Sinne des Reichs Gottes suchte er vielmehr in der Achtung einer jeden Person.

○ Christoph Albrecht ist Jesuit in Zürich und TheBe-Mitglied.

Siehe auch: *Neue Wege* 1/09, Francisco Gmür über drei Basler Initiativen für Sans-Papiers, *Neue Wege* 12/02, Gespräch mit Francisco Gmür, abrufbar unter e-periodica.ch.

Aus dem Vorstand

Der Vorstand traf sich, coronabedingt, die letzten Male per Videokonferenz und besprach die üblichen Tagesgeschäfte. Dabei nahm die Vorbereitung der Jahresversammlung 2021 einigen Raum ein, denn für dieses Mal hatten wir für das Rahmenprogramm – in Zusammenarbeit mit der Arbeitsgruppe ITP – zwei Gastreferent*innen vom Institut für Theologie und Politik (ITP) in Münster eingeladen.

Am 11. September konnten wir die beiden Gäste aus Deutschland, Juli Lis und Michael Ramminger, bereits um 9 Uhr am Tagungsort beim Kaffee begrüßen. Sie verfolgten die drei Jahresversammlungen von TheBe, Resos und der Vereinigung der Freundinnen und Freunde der *Neuen Wege* mit Interesse. Der Nachmittag war im Wesentlichen ihrer Auseinandersetzung mit Walter Benjamins Fragment «Kapitalismus als Religion» und der Diskussion gewidmet.

Als Theolog*innen stellten Julia Lis und Michael Ramminger ihre Ausführungen unter die Überschrift «Messianischer Glaube gegen die Zertrümmerung des Seins». Sie nahmen die Anwesenden auf eine höchst spannende «Reise» durch ihre Überlegungen zum Benjamin-Text mit. Dabei begegneten uns Fragen, die ans Eingemachte gingen: Was haben wir als Christinnen und Christen der kapitalistischen Totalität noch entgegenzusetzen? Was trauen wir den messianischen Versprechen des Christentums noch zu? Wie gelingt es uns, die Möglichkeit einer anderen, bewohnbaren «Welt für alle» noch offenzuhalten?

Im Anschluss an die Ausführungen ergab sich eine angeregte Diskussion. Auch beim gemeinsamen Abendessen mit TheBe-Vertretenden und den Gästen wurde spürbar, wie wertvoll der Austausch und die Vernetzung mit Gleichgesinnten über die Grenzen hinweg ist.

Ein spezieller Dank geht neben den Referent*innen an Markus Zahno, der den Tagungsort, die Verpflegung für den ganzen Tag und die Unterbringung der Gäste organisierte, und an Maria Klemm, welche uns die Gäste vom ITP vermittelte.

- Für den Vorstand:
Erwin Troxler

Nächste Jahresversammlung

Vorschau: Die Tagung mit den Jahresversammlungen von TheBe, Resos und Freundinnen und Freunde der *Neuen Wege* findet am Samstag, 11. Juni 2022, in Olten statt. Am Nachmittag wird es wieder einen attraktiven thematischen Teil geben. Genauere Daten zum Ablauf des Tages folgen später (siehe auch Website thebe.ch). Bitte den ganzen Tag bereits vormerken!

Arbeitsgruppen

Arbeitsgruppe Wächtigs-Chrischt*inne

Unsere Zusammenkünfte haben stets zwei grosse Teile: das Reihungsgespräch über unsere eigenen Werktaglichkeiten und dann eine vertiefende Diskussion zu wichtigen Stichworten oder zu einem Text. Wie im letzten Bericht erwähnt, diskutierten wir die Denknetz-Kritik von Samira Marti und Joël Bühler zum bedingungslosen Grundeinkommen. «Wir hatten unsere liebe Mühe mit dem Text», meinte ein Gruppenmitglied hinterher, zumal die benannten Alternativen sich oft schwer abgrenzen liessen. «Aber weil alle sorgfältig auf die Argumente der anderen hörten und darauf eingingen», so sein Fazit, «war das Gespräch aufschlussreich.» Ein anderer fügte bei: «Nach anfänglich grosser Sympathie für das bedingungslose Grundeinkommen hat mir der

Text vor Augen geführt, dass es sinnvoller ist, das bestehende System allmählich in Richtung von mehr Einkommens- und Eigentumsungerechtigkeit zu verändern, statt ein neues System zu schaffen. Es soll darauf hingearbeitet werden, dass alle, die wollen und können, eine sichere, existenzsichernde Arbeitsstelle haben.» Und noch eine dritte Stimme aus dem Kreis: «Wir diskutierten lange über die Frage, ob es sinnvoll ist, dass das Grundeinkommen wirklich bedingungslos ist, oder ob eine Gegenleistung in Form von Sozialzeit, das heisst Arbeit für die Allgemeinheit, erwartet werden darf.» Und sie ergänzt, dass es so oder anders, ob abgegolten oder freiwillig, zentral ist, durch eigenes Tätigsein «teilnehmen zu können an der Gesellschaft, ein Teil zu sein von ihr, Bekannte zu haben und Leute zu treffen, denen es nicht egal ist, ob es mir gut oder schlecht geht.» Bei allen Differenzen war am Ende Konsens, dass die «Teilhabe aller am gesellschaftlichen und kulturellen Leben gesichert» sein soll.

- Auskünfte:
Paul Jeannerat-Gränicher
graenicher.jeannerat@gmx.ch
031 859 33 46

Lesegruppe «Feministische Theologie»

Unsere feministisch-theologische Lesegruppe hat sich im vergangenen Halbjahr zur Hauptsache coronabedingt nur zweimal getroffen, sodass wir mit unserer aktuellen Lektüre – dem sehr dicken Grundlagenwerk von Angelika Neuwirth: *Der Koran als Text der Spätantike. Ein europäischer Zugang* (2010) – nicht weit fortgeschritten sind. Neuwirth ist eine deutsche Geistes- und Kulturwissenschaftlerin und Senior-Professorin für Arabistik an der Freien Universität Berlin. An unserem Lesetreff nimmt im Moment auch eine muslimische Theologin teil, was die Diskussionen zur Koranlektüre sehr bereichert. Ein nächstes Treffen planen wir erst wieder auf Anfang März und hoffen, uns dann wieder zu einer Teilete und nachfolgendem

Austausch im Haus der Begegnung im Länggassquartier von Bern treffen zu können.

Theologinnen unterschiedlicher religiöser Bekenntnisse, die an interreligiöser Exegese und feministischen Befreiungstheologien interessiert sind, sind jederzeit herzlich willkommen.

○ Auskünfte:

Eveline Gutzwiller Perren
evgu@pe-gu.ch
Tel. 079 411 57 37

Arbeitsgruppe Kirche? NordSüdUntenLinks

Nach einer zum Teil personell und zum Teil coronabedingten Pause hat sich die Arbeitsgruppe wieder getroffen und Daniel Ammann-Neider zum neuen Koordinator bestimmt. Die Arbeitsgruppe plant im März ein Treffen zum Thema «Warum braucht es Theologie, um die Gesellschaft von unten links zu verändern? Und warum braucht es den Blick von unten links, um seriös Theologie zu betreiben?» Die Frage nach dem politischen Engagement der Kirchen stellt sich heute wieder neu, weil dieses bei der Konzernverantwortungsinitiative bis heute politisch und kirchenpolitisch viel Staub aufgewirbelt hat. Bei Brot und Wein soll ein Austausch dazu stattfinden.

Informelles Treffen mit
Erfahrungsaustausch

Donnerstag, 17. März, 18.15–20.45 Uhr,
Le Cap (Saal Nicolas Manuel), Prediger-
gasse 3, Bern

Auskünfte:
ammann-neider@hispeed.ch,
hui@neuewege.ch

Arbeitsgruppe ITP

Die Arbeitsgruppe hat weiterhin das Ziel, den Kontakt zum Institut für Theologie und Politik (ITP) zu pflegen. Im Jahr 2022 setzt sie ihren Schwerpunkt auf die Organisation und Durchführung einer gemeinsamen Reise von Mitgliedern der TheBe an die Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK). Kairos Europa, ITP und andere Basisorganisationen planen für Karlsruhe ein Projekt mit dem Namen Casa Común, das die Vollversammlung kritisch-konstruktiv begleiten will → s.24. Aus der Schweiz wird das Netzwerk Migrationscharta (migrationscharta.ch) in der Casa Común mit einer Veranstaltung mitwirken. Ebenso plant das ITP einen Anlass dort (itpol.de).

Mit der geplanten Reise vom 2.–5. September 2022 will die Arbeitsgruppe ITP Menschen aus der Schweiz, die sich in Solidaritätsbewegungen mit geflüchteten Menschen und in der Klimabewegung engagieren, nach Deutschland einladen, damit dort der Austausch und die Vernetzung gepflegt werden können. Durch den Besuch an den beiden Veranstaltungen der Migrationscharta und des ITP soll die Möglichkeit gegeben werden, Impulse aus der weltweiten ökumenischen Bewegung und den Basisbewegungen in Deutschland aufzunehmen und für das Engagement in der Schweiz weiterzuverfolgen. Der Flyer für die Reise wird ab Ostern auf der Website der TheBe aufgeschaltet sein. Interessierte können sich für weitere Informationen bei Daniel Ammann-Neider gerne melden.

○ ammann-neider@hispeed.ch

Folgende Veranstaltungen empfehlen wir zur Teilnahme

RomeroTage

«Stimmen der Hoffnung»

24.–26. März, RomeroHaus Luzern

Veranstaltet von:

Bethlehem Mission Immensee /
Comundo / Theologische Bewegung
für Solidarität und Befreiung

Politisches Nachtgebet

Donnerstag, 24. März,
19.30–21.30 Uhr

Gestaltung: Christine Gleicher,
Li Hangartner, Jacqueline Keune

Stimmen der Hoffnung aus dem Süden

Freitag, 25. März, 18.30–20.00 Uhr

Podiumsgespräch zu Kolumbien

Stimmen der Hoffnung aus dem Norden

RomeroTagung

Samstag, 26. März, 9.15–14.00 Uhr,
mit Brunch

Anmeldung (für Nachtgebet nicht
erforderlich): comundo.org

Ostermarsch Bern

Ostermontag, 18. April,
13.00–15.30 Uhr

Ab Eichholz an der Aare bis
Münsterplatz (Schlusskundgebung)

www.ostermarschbern.ch

Bodensee-Friedensweg

Ostermontag, 18. April 2022,
14.00–17.00 Uhr

Treffen in Bregenz

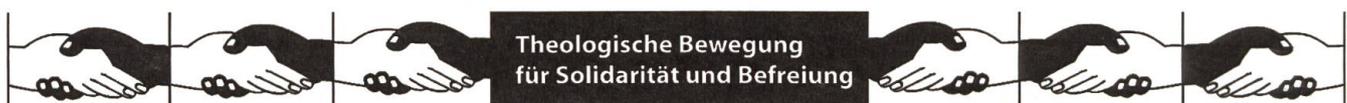
www.bodensee-friedensweg.org

Weg der Menschenrechte

Samstag, 23. April,
15.30–23.00 Uhr

Zu Fuss von Immensee (Missions-
haus Bethlehem) nach Luzern
(RomeroHaus)

www.bethlehem-mission.ch



Redaktion

Christine Voss
christine.voss@bluewin.ch

Administration

TheBe, Postfach 4203, 6002 Luzern
info@thebe.ch, www.thebe.ch

Abopreis

Das Journal der Theologischen Bewegung für Solidarität und Befreiung erscheint zweimal im Jahr – im März und September – als Beilage der *Neuen Wege*. Das Abonnement ist Bestandteil der Mitgliedschaft der TheBe.

Mitgliedschaft

Wollen Sie Mitglied der Theologischen Bewegung für Solidarität und Befreiung werden? Schicken Sie eine E-Mail mit Ihrer Adresse an info@thebe.ch. Der Mitgliederbeitrag liegt bei Fr. 30, der Solidaritätsbeitrag bei Fr. 50.